F. M. FELLER

ANTISEMITISMUS

VERSUCH EINER PSYCHOANALYTISCHEN LÖSUNG DES PROBLEMS

VERLAG DES ARCHIVS
FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE
BERLIN 1931

50.-

[illegible]

ARCHIV FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE

ERSTES BUCH

HERAUSGEGEBEN VON F. M. FELLER

F. M. FELLER

ANTISEMITISMUS

VERSUCH EINER PSYCHOANALYTISCHEN LÖSUNG DES PROBLEMS

VERLAG DES ARCHIVS
FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE
BERLIN 1931

Druck: Aldus Druck Berlin SW 68
Copyright Berlin 1931 by F. M. Feller, Berlin-Wilmersdorf,
Nassauische Str. 42

V O R B E M E R K U N G

Soviel ich es beurteilen kann, steht das Problem des Antisemitismus heute im Vordergrund der öffentlichen Interessen Deutschlands. Zur Klärung dieses Problemes möchte ich meinen Beitrag erbringen.

Ich bin in früheren Jahren gefühlsmäßig antisemitischen Regungen unterlegen. Ich glaube, heute in meiner vorliegenden Studie meine gefühlsmäßige Einstellung erfolgreich unterdrückt zu haben. Ich hoffe, daß ich mich zu einer wissenschaftlichen Objektivität in der Betrachtung des Stoffes emporarbeiten konnte.

Wissenschaftlich stieß ich mit dem Problem des Antisemitismus zum ersten Male zusammen vor vielen Jahren, damals noch als junger Mediziner. Unterdessen mußte ich mich mit diesem Thema aus innerem Zwange immer wieder befassen. Wenn ich heute, veranlaßt durch die letzten Reichstagswahlen, mich als Psychoanalytiker entschließe, meine Erkenntnisse auf diesem Gebiete der Oeffentlichkeit zur praktischen Benutzung zu übergeben, so ist es keinesfalls meine Absicht, wenigstens vorläufig, ein geschlossenes, umfassendes Werk darzubieten. Ich überspringe in meinen Ausführungen beispielsweise eine der wichtigsten Betrachtungen, nämlich die sexuellen Anziehungs- und Abstoßungskräfte zwischen Ariern und Juden, die ich an vielen Patienten studieren konnte und welche von der Arierin zum Juden (aus dem Vaterkomplex heraus) positiv betont sind, sonst negativ. Ich überspringe auch viele andere interessante und wissenswerte Erkenntnisse, und begnüge mich

damit, die wichtigsten Grundzüge dieses Verhältnisses vorläufig aufzuzeigen. Falls dieser kurze Auszug einem Interesse in der Oeffentlichkeit begegnen sollte, wäre ich nachträglich bereit, die Zeit und die Mühe für ein ausführliches und mit Dokumenten belegtes psychologisches Werk aufzubringen.

Analytisch geschulte Leser bitte ich, an der etwas frei gehandhabten Therminologie, zu der ich in dieser populären Schrift gezwungen war, nicht Anstoß zu nehmen, besonders dort, wo ich einfach von „verdrängten Trieben" spreche. Wir wissen, daß die Triebschicksale etwas komplizierter liegen, und daß nur die Vorstellungsrepräsentanten der Triebe verdrängt werden.

In der vorliegenden Arbeit konstatiere ich in knappster Form, ganz schlicht und einfach von mir erkannte Tatsachen, ohne damit irgendwelche ethischen oder politischen Werturteile zu verbinden. Diese Arbeit überlasse ich dem Leser. Wenn ich diesen zum selbständigen Weiterdenken veranlassen könnte, wäre der Zweck erfüllt, den ich mir stellte.

Berlin, im Oktober 1930.

F. M. Feller.

I. ZIVILISATION, KULTUR UND TRIEBLEBEN

„Zivilisation" nenne ich die Summe aller Tätigkeiten, durch welche sich der Mensch im Kampfe um das Dasein (gegen die Naturkräfte) materielle Vorteile sichert.

„Kultur" nenne ich die Summe aller Tätigkeiten, durch welche sich der Mensch jenseits von materiellen Interessen einen seelischen Lustgewinn sichert.

Demnach betrachte ich die Literatur, Malerei, Skulptur, Musik als Manifestationen der Kultur, hingegen ist die Technik eine Erscheinung der menschlichen Zivilisation. Die Architektur, die bestrebt ist, ohne einen praktischen Zwang Erzeugnisse der Technik zu „verschönern", ästhetisch zu gestalten, also auf reinen, unpraktischen Lustgewinn ausgeht, müßte wiederum zur Kultur gerechnet werden. Dies nur als Beispiele.

Es ist möglich, daß ein Volk hohe Kultur besitzt, ohne über eine Zivilisation zu verfügen. Häufig finden wir diesen Fall bei arischen Völkern, besonders bei den Slaven. So ist beispielsweise der serbische Bauer hoch kultiviert: er verfügt über eine quantitativ und qualitativ hochbedeutende Volkspoesie und Volksmusik. Alle Erlebnisse des Volkes werden stets binnen weniger Wochen in Lieder umgewandelt. Selbst die allerneueste Geschichte des Landes besteht bereits in epischen Kunstwerken, die zur Geige an den Wochen- und Jahrmärkten gesungen werden. Derselbe serbische Bauer lebt aber im Zustande der trostlosesten Zivilisation; in schmierigen Hütten, ohne Seife, ohne die wesentlichsten Attribute eines zivilisierten Daseins.

Der Jude hat eine hohe Zivilisation und (nach unserer vorläufigen Aufstellung) eine recht geringe Kultur. Auf allen Gebieten der Wissenschaft haben sich stets die Juden glänzend hervorgetan. Nennt man die größten verdienstreichsten Namen der Wissenschaftler aller Zeiten und aller Länder, so werden die Namen der Juden überragen. Nennt man jedoch die Namen großer Künstler, Dichter, Maler, Bildhauer, Musiker, Tänzer, so wird sich selten ein jüdischer Name darunter finden. (Erst in der neuesten Zeit finden sich besonders in der Literatur mehrere Juden, doch die verlieren immer mehr ihren spezifisch jüdischen Charakter). Diese Tatsache wollen wir festhalten. (Das Bestehen einer alten, recht großen jüdischen Literatur sagt nichts gegen diese Ausführungen. Die jüdische Literatur müßte auf ihr psychologisches Wesen hin geprüft werden, um nachzuweisen, daß sie sich in ihrem Charakter von der arischen wesentlich unterscheidet. Dies kann jedoch hier auf so kleinem Umfange nicht geschehen.) — (An den Schriften eines großen jüdischen Dichters, wie z. B. an Karl Kraus, ist nichts typisch Jüdisches zu entdecken.)

Zivilisation und Kultur verhalten sich zum Triebleben der Menschheit im gegengesetzten Verhältnis.

Zivilisation bedeutet stets eine Triebverdrängung.
Kultur bedeutet eine Befreiung verdrängter Triebe in zielgehemmter sublimierter (vergeistigter) Form.

Der Mensch bezahlte jede Stufe erreichter Zivilisation mit einem neuen Stück Triebverdrängung. Die primitiven Urtriebe mußten ins Unbewußte verbannt werden, um der aufsteigenden Zivilisation freien Weg zu schaffen. Die Arbeit der Zivilisation bedeutet Disziplin, Organisation, Regelung. Das Triebleben bedeutet Freiheit, spontane Unabhängigkeit. Zivilisation bedeutet Kollektivismus, Massenpsychologie; das Triebleben

bleibt individuell psychologisch abgegrenzt und asozial. Die Zivilisation verlangt kategorisch die soziale Einstellung des Individuums und dadurch die Unterdrückung der Triebe.

Die Quelle, der Ursprung aller Zivilisation war stets ökonomischer Zwang. Der Preis, um den sie erreicht werden konnte, war die Triebverdrängung.

Eine hundertprozentige Zivilisation wäre demnach gleichzeitig eine hundertprozentige Triebverdrängung.

Die Menschheit hat den Preis der Zivilisation, die Triebverdrängung, seit jeher nur schwer vertragen, und war gezwungen, den verdrängten Trieben zeitweise einen vorübergehenden Durchbruch zu gestatten, oder für dieselben im Bewußtsein Aequivalente (Ersatzbildungen) zu schaffen.

Die alten Babylonier bestraften den Ehebruch der Frauen mit dem Tode durch Steinigung. Einmal im Jahre jedoch gab es einen Feiertag, an dem sich die Frauen vollkommen entblößt in einen heiligen Hain legen mußten und es gestatten, daß sich die Männer im regellosen Wechsel an ihnen befriedigten. Ilija Metschnikoff hat diese Tatsache dahin mißdeutet, als ob die alten Babylonier auf diese Art um möglichst große Blutmischung gesorgt hätten, zwecks Erreichung einer größeren und je gesünderen Kinderzahl. Tatsächlich war ein derartiges Raffinement den alten Völkern recht fern, vielmehr waren sie gezwungen, an gewissen Tagen des Jahres ihren polygamen Trieben Freiheit zu gewähren, um sie dann ein Jahr lang um so sicherer dämmen zu können.

Die Befreiung der verdrängten Triebe war einstmals überhaupt der Sinn der Volksfeste. Die Saturnalien der Römer und unsere Faschingsgebräuche hatten denselben Ursprung. Da die Triebe verdrängt sind, wird ihnen die Befriedigung durch Vorschriften, Gesetze und Gebräuche verschafft, ohne daß die Triebe selbst zum Bewußtsein gelangen (dadurch das „Unge-

fährliche", das „Harmlose" solcher Aufführungen). Ein moderner Tanztee oder ein Ballabend ist im Grunde auch nichts anderes als die Befriedigung verdrängter, also unbewußter Triebe durch bewußte Gebräuche, denen eben der Charakter des „allgemeinen Brauches" eine erhöhte Harmlosigkeit zusichert und das Aufsteigen der unbewußten Bedeutung ins Bewußtsein verhindert.

Weitere Triebbefreiungen finden wir noch heute in Kriegen, Revolutionen, Straßendemonstrationen und in kleineren täglichen Ereignissen, wie ein Feuerbrand, eine politische Zeitungskampagne und besonders durch die Affekte, welche das Publikum an Verbrechern abreagiert, an denjenigen nämlich, die es wagen, das zu tun, was der Allgemeinheit durch Triebverdrängung vorenthalten blieb. Wenn ein Dieb auf der Straße gelyncht wird, so bedeutet das nichts weiter, als daß die Masse ihre unbewußte Wut darüber ausläßt, daß der eine auf so urprimitive Art seine Bedürfnisse noch decken kann, während sie selbst zufolge der Triebverdrängung der Zivilisation genötigt ist, alle Bedürfnisse durch „redliche", d. h. mühsame Arbeit zu decken. Gesetzliche Strafen für den Diebstahl sind auch nur darum notwendig, um den Vorteil (Lustgewinn) des Stehlens durch einen Nachteil (Unlustgewinn) für das Individuum zu überkompensieren. Sonst würden alle Menschen der höheren Lust nachgehen und stehlen. Das Individuum befindet sich nämlich zumeist im Widerspruche zur Gemeinschaft. Das Diebstahlverbot ist eine Errungenschaft der Zivilisation, erreicht wegen ökonomischer Notwendigkeiten der Gesellschaft, aber auf Kosten der Triebverdrängung des Individuums. Die Gesellschaft kann ihre ökonomische Notwendigkeit nur dann durchsetzen, wenn sie vom Individuum die Triebverdrängung erzwingt. Erzwingen kann sie sie aber nur durch Strafen, welche den Lustgewinn der Tat durch Unlust überkompensieren, und durch die Androhung des sozialen Boykotts, welcher die öko-

nomischen Vorteile des Diebstahls für das Individuum durch ökonomische Nachteile auf anderer Seite überkompensiert. Ein Mensch im großen Elend, der eine Ueberkompensierung des Gewinnes durch einen Nachteil des Boykottes einer Gesellschaft nicht zu befürchten hat, weil ihm diese Gesellschaft nichts bietet, also auch nichts zu nehmen hat, entschließt sich leicht zum Diebstahl (Exkurs 1).

Interessant ist es, bei diesem Thema zu bemerken, wie oft große Verbrecher (Mörder, Lustmörder), die von den Männern der ganzen Welt verachtet und verfolgt sind, von Frauen, darunter von solchen aus der besten Gesellschaft, wohl geheim, aber um so intensiver bewundert werden. Es ist bekannt, daß besonders Lustmörder (Landru) oft Tausende von Liebesbriefen aus der ganzen Welt im Gerichtsgefängnis empfangen. Landru hat bis zum Tage seiner Hinrichtung die Post der Liebesbriefe in Säcken zugestellt bekommen; an ihn wurden täglich Blumen, Geld und Nahrungsmittel in unglaublichen Mengen gesandt. — Die Männer, die ihre eigenen Triebe verdrängen mußten, verachten und hassen den Mann der sexuellen Exzesse als unbewußtes Vorbild und bewußte Gefahr (Exkurs 2). Die Frauen, welche heute an der Triebverdrängung des Mannes leiden und sich mit reduzierten, zurückgebliebenen Triebkomponenten der Männer begnügen müssen, sehen im Lustmörder (ohne es zu wissen) die Erfüllung ihrer unbewußten Sehnsucht, den vollsexuellen Mann ohne Triebverdrängung.

Das entgegengesetzte Bild bekommen wir bei der Betrachtung des menschlichen Verhaltens zur Prostitution. — Die Frau verachtet und haßt die Prostituierten und ist ihnen gegenüber unerbittlich, verständnislos und grausam. Sie verhält sich zur Prostituierten wie der Mann zum Verbrecher. Sie empfindet die Prostituierte unbewußt als Vorbild, als erstrebenswertes Muster und eben darum im Bewußtsein als Gefahr.

Diese Tatsachen wollen wir uns besonders einprägen, denn sie enthalten bereits ein psychologisches Muster für das Verhältnis des Ariers zum Juden.

Ein weiteres Mittel der Zivilisation im Kampfe gegen übergroße Triebe ist die Neurose, die wir jedoch an dieser Stelle nicht eigens zu würdigen brauchen: Diese Aufgabe leistet die gesamte psychoanalytische Literatur.

Um sich die Triebverdrängung zu ermöglichen, gewährt also der Mensch derselben ab und zu einen Durchbruch. Doch die Zivilisation konnte mit diesen meist frei und unberechenbar auftretenden Ventilen nicht rechnen, ja, sie konnte ihre Sicherheit nicht auf einer Erscheinung aufbauen, die sie im Grunde bekämpfen will, was ihr nur noch nicht restlos gelingt.

Die Zivilisation brauchte demnach ein anderes, zuverlässigeres, ständiger wirkendes und berechenbareres Mittel, die geopferten Triebe in der Verdrängung zu erhalten. Dieses Mittel fand sie in der Kultur. Die Kultur verschafft durch die verschiedenen geistigen (Kunst-)Erlebnisse den verdrängten Trieben wieder ihre alte Freiheit, indem sie sie aus dem Unbewußten als „sublimierte Triebe" zurück in das Bereich des Bewußtseins führt und ihnen da eine aktive Betätigung (jetzt gefahrlos, weil zielgehemmt) gewährt. Daß die Kunst von sublimierten Trieben herrührt, hat die psychoanalytische Literatur bereits unzweideutig nachgewiesen, besonders in den Schriften von Freud, Otto Rank und Theodor Reik. Ich selbst beabsichtige, zu diesem Material demnächst ein neues zuzufügen, durch analytisch-kritische Betrachtungen der Werke Picassos, Kandinskys, Paul Klees und anderer. Ich möchte also an dieser Stelle einen Nachweis meiner These von der Triebbefreiung der Kultur im Gegensatze zur Triebverdrängung der Zivilisation nicht weiter ausführen.

Wichtiger wäre hier vielleicht eine marxistische Betrachtung, die uns darauf aufmerksam machen sollte, daß auch die Kultur (Kunst) auf diesem Wege indirekt durch ökonomische Bedürfnisse geschaffen wird. — Denn wir sagten doch, die Zivilisation entstehe unzweideutig (Marx) aus ökonomischen Bedürfnissen. Nun kann sie aber bloß um den Preis der Triebverdrängung entstehen. Die Triebverdrängung wird weiter auf die Dauer durch die Triebsublimierung der Kultur ermöglicht. Demnach ist die Triebsublimierung der Kultur gewissermaßen selbst Vorbedingung für die Realisierung der Zivilisation, also des ökonomischen Zwanges (Exkurs 3).

Im Widerspruch zu diesem Ausspruch steht auf den ersten Blick die frühere Feststellung, daß nämlich die Juden eine hohe Zivilisation besitzen, also eine hohe Triebverdrängung, aber eine geringe Kultur. Dieser Widerspruch besteht aber nur solange, als wir es unterlassen, einen neuen Faktor der Triebsublimierung mit heranzuziehen: es ist die Religion. Man könnte die Religion psychologisch ruhig mit der Kunst zusammen in den Begriff der Kultur einbeziehen, woran mich nur ein ethisches Werturteil hindert. Tatsächlich ist eben die Religion die älteste Kulturmanifestation auf der sich die Kunst nährt und entwickelt! Demnach haben die Juden eine Kultur, die so bedeutend ist wie die arische, nur artverschieden. Haben also die Juden keine nennenswerte Triebsublimierung in Form von Kunst, so haben sie ihre reichen verdrängten Triebe um so mehr in der Form von Religion sublimiert. Damit ist auch die Erklärung gegeben für die staunenswerte Religiosität der Juden, die den Arier besonders bei den orthodoxen Juden überrascht. Der Arier, der seine Triebe in Form von Kunst sublimiert hat, brächte eine so große Religiosität niemals auf. Unter den Ariern findet man wirkliche Religiosität nur in denjenigen Volksschichten, denen eben die Kunst nicht zugänglich war, bei Bauern usw. Kunst muß immer die Religiosität ver-

nichten. Savonarola hatte recht, die Bildwerke der Renaissance zu verbrennen. Künstler der Kirchen waren zu allen Zeiten wenig religiös, oder aber schlechte Künstler.

Als Ergebnis dieser Betrachtung können wir also zusammenfassen:

1. Zivilisation und Kultur sind Gegensätze, da die erstere eine Triebverdrängung, letztere eine Triebbefreiung anstrebt.

2. Zivilisation und Kultur ergänzen sich dennoch, da die Triebverdrängung der Zivilisation erst durch die Befreiung sublimierter Triebe in der Kultur auf die Dauer ermöglicht wird.

3. Zu Zivilisation und Kultur wird der Mensch durch den ökonomischen Zwang des Daseinskampfes getrieben.

4. Der Mensch hat eine zweideutige, „ambivalente" Einstellung zur Zivilisation: einerseits strebt er sie an, sie erscheint ihm wünschenswert, weil er aus dem ökonomischen Zwang zu ihr getrieben wird — andererseits verträgt er sie nur sehr schwer, er ist in unbewußter Gegnerschaft zu ihr, und zwar um so mehr, je weniger er seine verdrängten Triebe in Religion oder Kunst sublimieren konnte. Beim großen Künstler oder dem Heiligen Mann ist diese Gegnerschaft gering oder ganz verschwunden — beim breiten ungebildeten, der Kunst unzugänglichen und nicht sehr religiösen Volke ist diese Gegnerschaft groß. [Diesen Satz wollen wir uns wieder für das Verhältnis des Ariers zum Juden gut merken!]

II. ARISCHE UND JÜDISCHE ZIVILISATION

Den Unterschied zwischen arischer und jüdischer Zivilisation im Rahmen einer so knapp gehaltenen Studie darzustellen wäre unmöglich. Wir wollen uns damit begnügen, die wesentlichen Merkmale herauszugreifen.

Als vorbildlich für die Welt arischer Zivilisation können wir das alte Griechenland (Athen) und das alte Rom betrachten. Besonders auffallend ist es, daß in diesen Welten eine hohe Zivilisation erreicht wurde, diese aber nicht lebensverneinend, im Gegenteil, sehr bejahend gewesen ist. Der Römer stand mit recht wenig Triebverdrängung am Ziele seiner Zivilisation.

(Wir betrachten das Römertum in seiner höchsten Blüte. Es wäre eine interessante Aufgabe, für die dem Autor jedoch die nötigen historischen und soziologischen Kenntnisse abgehen, aufzuzeigen, wie sich in der Entwicklung des Römischen Reiches nach und nach das Verhältnis von Zivilisation und Triebverdrängung wandelte; wie der Kampf um die Weltherrschaft mit höchster Triebverdrängung anfängt [Sparta; Rom bis zu den Punischen Kriegen; das Rom des Cato], wie nach dem erreichten Ziele die Triebverdrängung allmählig aufgehoben wird und wie mit der vollkommenen Triebbefreiung die Römische Zivilisation zugrunde geht, vom Barbarentum überschwemmt wird.) Weder Römer noch Grieche (in der Blütezeit) wurde von den Gesetzen der Zivilisation sehr geknechtet. Das Individuum genoß sehr weitgehende Freiheit und betätigte diese Freiheit in hohem Maße.

Auf den ersten Blick scheint uns dies ein Widerspruch zu unserer These, daß Zivilisation nur durch Triebverdrängung erreicht werden kann. Die Erklärung finden wir im Sklaventum. Die ganze Triebverdrängung der Griechisch-Römischen Zivilisation (in der Blütezeit) wurde den Sklaven auferlegt, denjenigen, die werktätig die Zivilisation ausmachten. Die herrschende Klasse war nicht wirklich zivilisiert, sie genoß nur die Vorteile der bestehenden Zivilisation — sie brauchte also keine Triebverdrängung. (Interessant ist, daß die griechisch-römischen Sklaven auch Dichter waren, Redner, Aerzte usw. Sie trugen nicht nur die Triebverdrängung, sie tätigten auch die Sublimierung!) Wir haben also das Bild einer gespaltenen Welt: die nicht zivilisierte, aber die Zivilisation genießende herrschende Klasse — und die die Zivilisation erhaltenden, werktätigen Sklaven (oder Sklavenvölker). — Durch die steigende Zivilisation wurde eine immer größere Zahl von Individuen in die herrschende Klasse aufgenommen, also von der Triebverdrängung befreit. Die steigende Zahl solcher triebfreien Individuen rief den endgültigen Verfall der Griechisch-Römischen Zivilisation hervor; zuerst überwanden die damals noch hochzivilisierten Römer die bereits aufgelösten Griechen, dann die Barbaren Rom.

Das Judentum war von jeher hoch zivilisiert. Vielleicht nur in den Chinesen finden wir ein Beispiel gleich hoher Zivilisation, d. h. Triebverdrängung. (Tatsächlich wirkt der Chinese auf den Arier unheimlich, wie der Jude, nur kommt es zu keinem Haßausbruch, da der Chinese weit entfernt wohnt, keinen täglichen Kontakt mit dem Arier hat.) Der Jude hatte seine Triebe fast bis zur Vollkommenheit verdrängt, und dann eine Motilität dieser Triebe erreicht, indem er sie in seiner tiefen Religiosität sublimierte. Die Juden sind das disziplinierteste Volk Europas. Unter den Juden gibt es nur sehr selten (und nur in neuester Zeit) Säufer, Verbrecher; jüdi-

sche Mörder sind der Kriminalogie fast unbekannt, die jüdische Familie ist mustergültig, Ehebruch gibt es selten, die Prostitution wird am wenigsten von Juden genährt. Durch diese gelungene Triebverdrängung konnte der Jude zu so hoher Zivilisation vordringen und wurde praktisch so lebensfähig, so zäh, so unverwüstbar, daß er unter erbittert feindliche Völker zerstreut nicht nur in zwei Jahrtausenden nicht unterging, sondern siegreich an der Oberfläche schwimmt. In allen Manifestationen der Zivilisation blieb der Jude an der ersten Stelle. Vom Ghetto drang er zur Universität und zur Börse vor, nimmt dort und da eine führende Rolle ein.

Der Arier hält den Juden gewöhnlich für besonders triebhaft, temperamentvoll. Dies ist ein allgemein verbreiteter Irrtum, entstanden auf der Tatsache der scheinbar temperamentvollen jüdischen Gebärde. Siehe über die jüdische Gebärde weiter unten einen besonderen Absatz.

Im Judentum gibt es keine Spaltung in Herrscher und Sklaven. Das Judentum besitzt den ältesten Sinn für Kollektivismus. Christus, der Jude, war einer der ältesten Prediger des Kommunismus in der Weltgeschichte. Während bei den Römern die Sklaven zu Zivilisationsträgern werden, trägt bei den Juden das ganze Volk die Zivilisation. Die Triebverdrängung und dann die Triebsublimierung fiel dem gesamten Judenvolke gleichmäßig zuteil, eben die herrschenden Schichten waren vorbildlich für die Triebverdrängung. Es gab keine Privilegierten, keine Triebfreien und demzufolge gab es auch keinen Untergang jüdischer Zivilisation durch die Jahrtausende. Die Juden fügten sich unter die Diktate ihres Gottes, der in seiner rücksichtslosen, grausamen Strenge zum Symbol der jüdischen Zivilisation, der jüdischen Triebverdrängung wurde — und so wurden sie das unverwüstliche, auserwählte Volk Jehovas, wenn wir Jehova als Symbol der Zivilisation hinnehmen.

Während also die jüdische Zivilisation Kollektivismus bedeutet, beläßt die arische immer noch dem Individuum gewisse Freiheiten, und das arische Individuum bleibt im ewigen Kampfe gegen die Gesellschaft, gegen die Zivilisation, die Gemeingut des Volkes ist. Nicht, daß die arische Zivilisation diese Freiheiten den Individuen belassen wollte — dies ist so wenig ihre Absicht wie jeder anderen Zivilisation — aber das arische Individuum nimmt sich eben immer wieder seine Freiheit, es kann sich niemals so sehr fügen, wie der Jude, es fehlt ihm die Fähigkeit der so weit gehenden Triebverdrängung. Das ist auch der Grund, warum der Arier seine verdrängten Triebe in der Kunst sublimiert, die ihm weitgehende Freiheiten auch noch auf diesem Umwege gewährleistet, den Exzeß in der Phantasie, während der Jude selbst auf diesen Exzeß der Phantasie verzichtet, die Kunst verachtet und seine verdrängten Triebe in der strengen Religion sublimiert, die ihm keine Triebbefreiung gewährleistet, vielmehr nur die Motilität, die Emotion der von den verdrängten Triebvorstellungen zurückgebliebenen quantitativen Representanzen, also nur einen ökonomischen Ausgleich darstellt und nichts anderes ist, als Vergeistigung der Zivilisation selbst, geistig formulierte Gesetze der Zivilisation.

Der Rassenunterschied zeigt sich eben in der großen jüdischen und weit geringeren arischen Fähigkeit zu Triebverdrängungen, oder vielmehr darin, daß der Arier in seiner Sublimierung eine zielgehemmte Wiederbefreiung seiner verdrängten Triebe zu erlangen befähigt ist, während sich der Jude in seiner Triebsublimierung mit der Emotionsmöglichkeit des ursprünglichen Sinnes entblößter Triebreste begnügt.

So entstehen aus dem Rassenunterschied die zwei Welten, die jüdische und die arische.

Diese zwei Welten kamen zum ersten Male in Konflikt, als der Jude Christus das Christentum erfand, um die untergehende arische Zivilisation Roms neu zu beleben. Das Christentum bedeutet das Ausgleichen von Sklaven und Herren, die gleichmäßige Aufteilung der Zivilisation, die gleichmäßige Belastung des Volkes mit Triebverdrängung. Durch das Christentum wurden die Arier ihrer zivilisationstragenden Sklaven beraubt und der Arier mußte selbst seinen Teil Triebverdrängung auf sich nehmen.

Jedesmal, wenn am Ende einer Epoche eine zur Macht gelangte Klasse versucht, sich von der Triebverdrängung zu befreien, geht eine Welt unter oder kommt eine Revolution.

Die Renaissance bedeutete in Italien, dem Herde der alten arischen Zivilisation, eine letzte große Auflehnung des Ariers gegen das jüdische Christentum. Das Christentum hatte an die Stelle der alten Liebesgötter und Liebesgöttinnen das Verbot der Liebe gestellt. Nun wollte man dieses Verbot verlachen und das klassische Altertum neu beleben. Durch Martin Luther antwortet das jüdische Christentum mit der Reformation in Deutschland.

Im feudalen Frankreich erobern sich die Kreise um den Hof der Bourbonen Triebfreiheit. Das Volk, die werktätigen Zivilisationsträger, antworten mit der Revolution, mit dem Zusammenbruch des Feudalsystems, mit dem Entstehen einer neuen bürgerlichen Zivilisation.

Das Judentum belastete die arische Welt mit ihrem Christentum. Die Arier mußten das Christentum hinnehmen, sie wurden dazu vom ökonomischen Bedürfnis nach einer Zivilisation gezwungen. Aber die arische Welt sträubt sich immer wieder gegen dieses Christentum, das Christentum blieb immer nur Ideal, wurde niemals realisiert. Die arische Welt sträubt sich gegen die Triebverdrängung und mindestens die jeweiligen herrschenden Schichten bemächtigen sich immer

von neuem der Triebfreiheit. Im selben Kampfe gegen die Zivilisation und ihre Triebverdrängung befindet sich das arische Individuum.

Während sich der Jude innerlich ruhig zu seiner Zivilisation verhält, kämpft der Arier gegen seine und verhält sich zu ihr ambivalent: er will sie — er will sie aber auch nicht — er erkämpft sie bewußt — kämpft unbewußt gegen sie.

Zusammenfassend wollen wir sagen:

1. Die jüdische Zivilisation ist kollektivistisch — die arische neigt zum Individualismus.

2. Der Jude hat sich mit der Triebverdrängung sehr weitgehend abgefunden, was ihm seine Rasseneigenschaften ermöglichten. Der Arier will bewußt Zivilisation, kämpft aber unbewußt gegen die Triebverdrängung, gegen welche sich seine Rasseneigenschaften auflehnen.

3. Aus ökonomischen Gründen wurde der Arier gezwungen, das Christentum anzunehmen und sich somit die jüdische Zivilisation zum Vorbild zu stellen. Daraus ergibt sich aber der Konflikt des Ariers mit dem Judentum.

III. DER KONFLIKT DES ARIERS MIT DEM JUDENTUM

Dieser Konflikt ist die direkte Folge der ambivalenten doppelsinnigen arischen Einstellung zur Zivilisation. Er braucht sie, er will sie, aber unbewußt fürchtet und haßt er sie, weil sie ihn mit der Triebverdrängung und dem Lustentgang bedroht.

Nun steht der Jude täglich vor ihm als siegreiches Vorbild der Zivilisation. An den Erfolgen des Juden nährt er seinen Willen zur eigenen Zivilisation. So wird der Jude sein Vorbild. Derselbe Jude ist ihm aber auch ein drohendes Beispiel der Triebverdrängung, des Entganges an Lebenslust.

Sagt ihm der Anblick des Juden einerseits täglich: „siehe meine Zivilisation. Sei auch Du so wie ich" — so sagt er aber auch noch weiter: „dafür mußt du deine Triebe verdrängen, mußt die Lebenslust opfern, wie ich."

Daß der Jude so als Vorbild dasteht, das hat der Arier in sein Unbewußtes verdrängt. Daß er als Gefahr dasteht, hat er auch verdrängt. Im Bewußtsein des Ariers blieb nur das Gefühl des Grauens, des Unheimlichen, welches sich durch den ständigen Kontakt im Laufe der Zeit weiterentwickelt zu Widerwillen, Ekel und Haß.

Die Feindschaft wird im praktischen Leben gesteigert durch den Konkurrenzkampf des Alltags, in dem der Jude triumphiert, die Feindschaft wird überdeterminiert, überlagert, erhält einen weiteren Sinn, eine weitere Quelle, rationalistisch begründet

(z. B. im Mittelalter durch den Zwang der Religion; die Juden haben Christus gekreuzigt).

Im Kerne des Antisemitismus liegt doch immer, unter den überdeterminierten Schichten, die ambivalente, bipolare Einstellung des Ariers zur eigenen Zivilisation.

Der Jude bedeutet dem Arier unbewußt Zivilisation und Triebverdrängung. So wurde er zum Sündenbock der Völker. Der Arier nahm eine Verschiebung vor. Seine Affektentladungen, die seiner eigenen Zivilisation zugedacht waren, werden durch eine Verschiebung auf den Juden übertragen, der ja als Symbol dieser gehaßt-geliebten Zivilisation dastand.

A.

Wenn also der Arier psychologisch Grund genug hat, den Juden als Symbol der angestrebten und doch unbewußt gefürchteten Zivilisation zu hassen, so ersehen wir aus dieser psychischen Konstellation keinen Grund, daß auch der Arier vom Juden gehaßt werde. Und tatsächlich gibt es unter den Juden auch keinen Haß gegen Arier. Der Jude hat wegen seiner erreichten Triebverdrängung ein starkes Selbstgefühl, das ihn eher verleitet, den triebhaften, seelisch dynamischen und ungeklärten Arier unbewußt zu bemitleiden, was in seinem Verkehr mit Ariern zur berühmten (mißverstandenen) „jüdischen Arroganz" führt.

Feindschaft gegen den Arier fühlt der Jude nur in gewissen Situationen, in denjenigen, wo die Gefahr aufkommt, daß durch eine Ansteckung vom Arier seine eigene Triebverdrängung aufgehoben werden könnte. Der Jude fürchtet nur eine zu enge Mischung, und so kann er in Haß entbrennen, wenn es ein Arier versuchen sollte, die Tochter eines Juden (auch

eines fremden Juden, nicht nur eines Verwandten) zur Frau zu nehmen.

Das Wort „Gojim" trägt keine Note der Feindschaft in sich, eher einer spöttischen Superiorität.

B.

Die jüdischen Gebräuche.

Der Jude hat seine verdrängten Triebe in seiner Religion sublimiert und ihnen so Emotionsmöglichkeit verholfen. Eigentlich ist es keine Freiheit, sondern nur die Möglichkeit der Betätigung. Die Freiheit für seine verdrängten Triebe sucht der Arier in der Kunst, im Exzeß der Phantasie. Der Jude verzichtet auf diesen Exzeß und begnügt sich mit der Triebbetätigung in der unfreien Religion (Exkurs 4).

Nun ist die Zeit des Glaubens auch für den Juden im 20. Jahrhundert vergangen. Da es sich dem Juden aber nicht wie dem Arier um den Inhalt der Triebsublimierung handelt, um die Art der Sublimierung, da er in ihr für seine Triebe nicht die alte Freiheit wiedererlangen will, sondern nur die Möglichkeit einer Betätigung, einer Emotion, so konnte sich der Jude nach Verlust der Religion mit deren Ritus, mit seinen Zeremonien und Gebräuchen begnügen.

Der ungläubige Arier betet nicht, geht nicht oder nur selten in die Kirche, sein Leben ist von religiösen Zeremonien frei, seine Triebe werden ja in der Kunst sublimiert und der Ritus kann ihm wenig bieten.

Beim Juden, der auf die Sublimierung in der Kunst verzichtet, kann der religiöse Gebrauch die Religion voll ersetzen. Der ungläubige, moderne Jude geht noch in den Tempel, arbeitet am Sonnabend nicht, läßt am Freitag Kerzen brennen, ißt mit bedecktem Kopf und liest Gebetbücher, bei deren

Lektüre er sich nichts denkt, sehr häufig Langeweile verspürt und einnickt.

Die zeremoniale Einstellung überträgt er auf das gesamte Leben und so wird der Jude zum Pedant. Er verwandelt (in diesem Sinne) sein Büro in einen Tempel.

C.

Das Lächerliche am Juden.

Der Jude sublimiert demnach seine verdrängten Triebe in leeren inhaltslosen Gebräuchen, in einem lebensfremden Ritus. Dem Arier erscheint er etwa wie ein Geisteskranker, der sich mit einer Tischkante durch eine leere Zeichensprache auseinandersetzt. Dies ist die wichtigste Quelle des Lächerlichen am Juden. Ein Kaftan an sich ist keine lächerliche Sache. Aber daß jemand „grundlos" nur aus „leerer Anhänglichkeit" inmitten einer Großstadt des Jahres 1930, sagen wir in Berlin oder in Wien, noch einen Kaftan trägt, das wirkt lächerlich. Diese Lächerlichkeit wird noch gesteigert, wenn der Verlachte das Lachen nicht bemerkt, oder zumindest unbeachtet läßt, dabei seelenruhig und hartnäckig sich auch weiterhin dem Gelächter preisgibt, selbst aber tiefernst und unbeirrt bleibt.

Die zweite Quelle der jüdischen Lächerlichkeit liegt im Verhältnis des Juden zu unerwarteten Ereignissen des Alltagslebens. Gegen plötzlich auftretende Geschehnisse reagiert der Arier mit seiner unvollkommenen Triebverdrängung vehement, temperamentvoll, nur zu oft unbesonnen. Der Jude mit seiner starken Triebverdrängung und seiner dominierenden kalten Vernunft, bleibt von Allen am ruhigsten, wenn in einem Theater Feuer ausbricht. Er sucht kaltblütiger als die Anderen den Ausgang, und da ihn kein Affektausbruch hindert, findet er ihn schneller, was dann vom Arier die „jüdische Schlauheit" ge-

nannt wird. Im Mittelalter blieb der Jude vor den Folterungen erstaunlich gefaßt, was ihn vor dem Arier noch unheimlicher erscheinen ließ.

Ist es ein Sturz in eine Wasserpfütze, so wirkt seine anscheinende Trieblosigkeit lächerlich. — Ist es eine Folterqual, so wirkt dieselbe scheinbare Trieblosigkeit unheimlich.

Und so ist das Verhältnis des Ariers zum Juden ein ständiger Wechsel von Komik und Grauen. Immer ist es Abstoßung, die sich zeitweise in Haß auswächst.

D.

Die Wut gegen die Juden.

Die affektive Einstellung des Ariers gegen den Juden steigert sich oft zur Wut. Diese Wut ist der Ausdruck des Minderwertigkeitsgefühls des Ariers angesichts der Unverwüstbarkeit des Juden. Der Jude ist immer Sieger geblieben, immer ist er „auf die Füße gefallen", immer ist er er selbst geblieben und alle grausamen Verfolgungen der Arier vermochten ihn nicht zu ändern. Dies ermöglichte ihm seine hohe Zivilisiertheit, mobilisierte jedoch gegen ihn das Minderwertigkeitsgefühl jenes Ariers, der im inneren Sturme seiner Seele unstetig ist, unsicher, sich selbst verliert und mühsam wiederfindet — das Minderwertigkeitsgefühl des Ariers, der sich oft in seinen Affektausbrüchen schwere Blößen gibt, die er gern nachträglich aus der Welt räumen möchte, aber nicht kann.

Der Jude würde niemals so sehr sich selbst verlieren, wie der Arier, der einen Weltkrieg führt. Wenn die Arier in Affekten entbrennen, „Gott strafe England" brüllen und Mütter im Tode eigener Söhne stolz als „Patriotinnen" genießen, — dann verliert der Jude noch immer seine Ruhe nicht, er wird schwer zum „Patrioten", weit leichter zum Kriegslieferanten. Diese

affektlose Einstellung nennt der Arier (der die Gelegenheit im Hurrarufen verpaßt hat) nachträglich wieder „jüdische Schlauheit". Arische Mütter lassen sich von Affekten hinreißen, verlieren ihr Muttertum, und schicken ihre Söhne siegestrunken an die Fronten — jüdische Mütter haben ihre Urinstinkte besser vertrieben, bleiben eher zivilisiert und raten ihren Söhnen, Drückeberger zu werden.

E.

Die jüdische Schlauheit

besteht lediglich in der Tatsache, daß der Jude dank seiner hohen Triebverdrängung leichter „klaren Kopf" behält, als der von Trieben durchwühlte Arier. Während diesen Affekte blind machen, denkt jener nüchtern und bleibt im Handel Sieger.

Um die List, mit der der Arier Torturen bei den Judenverfolgungen durch Jahrhunderte ersann, könnte ihn jeder Jude beneiden.

In nüchternen Momenten ist der Arier so „schlau" wie der Jude. Er ist in nüchternen Momenten nicht schlechterer Geschäftsmann als jener. Nur sind eben bei ihm die nüchternen Momente seltener und so begegnet man der arischen Schlauheit weniger häufig. Die jüdische fällt mehr auf.

F.

Der unheimliche Jude.

Wenn alles regungslos ist, nur eine Tür langsam aufgeht, so wirkt es unheimlich. Wenn alles bewegt ist, Panik, Feuersbrunst, nur eine Gestalt reglos an einer Wand lehnt, so wirkt es auch unheimlich.

Das unheimliche am Juden stammt aus derselben Quelle. Es wird bedingt durch seine anscheinende Trieblosigkeit in einer triebhaften Umgebung. Unheimlich wirkt der Jude nur in arischen Ländern. Ein einzelner Neapolitaner würde in Palästina ebenso unheimlich wirken (Exkurs 5).

Ein Jude, dunkel, mit großen schwarzen Augen und schwarzem Haar, sich langsam dahinbewegend, durch eine lebhafte dynamische Großstadtstraße, wirkt unheimlich wegen des Kontrastes. Unheimlich wirkt auch ein kranker Mann, der sich durch dieselbe Straße ebenso langsam fortbewegt.

Durch diesen Kontrast rüttelt der Jude an verdrängten Jugenderinnerungen des Ariers. Er provoziert dessen Infantilismus. Es ist der unbewußte Vaterkomplex, der vom Juden angegriffen wird. — In der lebhaften Kinderstube mit ihrem Quecksilbertempo wirkte das Erscheinen des Vaters jedesmal als Hemmung, als Unterbindung des Pulsschlages. Er war der Große, *Selbstbewußte, Unverwüstliche, an dem die kindliche Wut ohnmächtig zerschellte,* der Gefaßte, der Reife. Er war das geliebte Vorbild und der gehaßte Konkurrent, der Störenfried. — Dem kindlichen Arier, der eben wegen seiner geringeren Triebverdrängung im Vergleiche mit den Juden kindlich wirkt, steigt beim Anblick des Juden immer etwas von diesem Vaterkomplex an die Bewußtseinsschwelle. Der Vater wirkt auf das Kind so wie der Jude auf den Arier: selbstbewußt, unverwüstlich, beide sind stets Sieger gegen die ohnmächtige Wut, beide setzen ihren Willen allem zum Trotz erfolgreich durch.

Das Unheimliche ist aber das plötzliche, unbewußte Wiedererkennen einer verdrängten Vorstellung (Exkurs 6).

So ist die ambivalente Einstellung des Ariers zum Juden als den Symbolträger der Zivilisation noch durch die Ambivalenz des Vaterkomplexes überdeteminiert. (Uebrigens ist ja auch die Ambivalenz der Gefühle zum Vater beim Kinde der

Anfang seiner Einstellung zur Zivilisation. Das Kind ist der Wilde, der Vater Symbol der vom Kinde geforderten Triebverdrängung. Exkurs 7.)

Die Jüdin wirkt nicht unheimlich!

Das wütende Kind schlägt mit den kleinen Fäusten auf den Vater los und bedenkt ihn mit allen Schimpf- und Schandworten, über die das kindliche Lexikon verfügt. Der Vater kann aber durch alle diese schwersten Kaliber nicht beirrt werden, bleibt ruhig und lächelt spöttisch. Wenn der Schlag so stark ist, daß er das Kind beinahe umgerissen hätte, so verspürt der Vater keinen Schmerz. — Ganz so der Jude gegen allen Spott und Schimpf der arischen Welt. Unverwüstbare, selbstbewußte, spöttisch-erhabene Ruhe. Der Jude wird also auf Grund der außerordentlichen Uebereinstimmung des Typus Vater mit dem Typus Jude in den unbewußten Vaterkomplex des Ariers einbezogen. Dieses Vater-Jude-Verhältnis wird übrigens unterstützt und gesteigert durch das historische Verhältnis: Der gekreuzigte Christus, Jude und Vaterkomplex.

G.

Der gekreuzigte Christus, Jude und Vaterkomplex.

Ueber den Vaterkomplex in der Legende vom gekreuzigten Christus brachte Sigmund Freud seine genialen Betrachtungen in „Totem und Tabu". Leider kann ich nur die notwendigsten Teile davon in knappster Form wiedergeben, nur so weit, als es mir dienlich erscheint, um in dieses Verhältnis den Juden einzuführen. Für ein volles Verständnis wird die Lektüre dieses Werkes für den Leser unumgänglich bleiben.

Freud zeigt in „Totem und Tabu" recht anschaulich und mit beispiellosem Scharfblick, wie sich die menschliche Zivili-

sation aus der Urhorde durch den Vatermord weiterentwickelt. Im Anfang war die Tat, und diese Tat war der Vatermord. In der Urhorde lebten die Söhne unter der brutalen narzistischen eigenliebenden Diktatur des Vaters, der ihnen vollkommene Triebverdrängung auferlegte. Alle Weibchen der Urhorde dienten zur Befriedigung des überstarken Vaters, während die Söhne durch seine Macht zu sexueller Abstinenz gezwungen wurden. — Nun wurde diese Abstinenz für die Söhne unerträglich. Die gemeinsame Not verhalf ihnen auf dem Wege der Identifizierung zu einem ersten Massenaufstand. Was kein Sohn allein gewagt hätte, das vollbrachten die Söhne kollektiv: sie befreiten sich, indem sie den Vater totschlugen.

Nach vollbrachter Tat kam aber die Reue. Der Söhne Einstellung zum Vater war die typisch ambivalente, zweideutige der Haßliebe. Unter seiner brutalen Herrschaft dominierte im Bewußtsein wohl der Haß. Nach seinem Tode übertünchte die Liebe alle feindlichen Regungen, die angesichts des nun ungefährlichen Leichnams ihre Berechtigung einbüßten. Unter dem Drucke des Schuldbewußtseins entwickeln die Söhne nun ihre neue Gesellschaft, die Totemistische Welt, in der sie nach und nach aus bewußtem Drange eine ganze Reihe von Vaterersätzen schaffen, und sich nun durch den Vaterersatz regieren lassen.

Der Vater wird symbolisch im Totemtier dargestellt, die Vaterfantasie verleiht den ersten Herrschern (Königen, Häuptlingen) ihre göttliche Macht, und schließlich wird der Vater zur Gottheit erhoben. Aus dem Vater wird Gottvater.

In den Mythologien aller Völker lassen sich Anklänge an dieses tragische Ereignis der Urzeit finden.

In der christlichen Mythologie wird Jesus Christus, der Sohn, vom Vater geopfert, um die Sünden der Menschheit (seiner Brüder) zu tilgen. Welche Sünde (Erbsünde) ist es? „Du wirst sein wie Gottvater" ... Um es zu werden, wurde

der Vater gemordet. Der nun zum Gott erhobene Vater opfert den jüngsten Sohn, Christus, läßt ihn als Sühne sterben, wodurch Tod mit Tod ausgeglichen wird, und die übrigen Brüder von der Sünde befreit.

Soweit Freud in einer seiner genialsten Schriften, die gelesen werden muß.

Der Jude wurde in dieses Verhältnis hineingezwängt. Waren wohl die unbewußten Quellen der Legende die eben aufgezeigten, so erfuhr diese in späteren Zeiten des Christentums von den Gläubigen eine weitere, neuere unbewußte Umdeutung. Nicht Gott der allgütige opferte den Sohn nach dem Gefühl des Gläubigen, der ein solches Opfer nicht mehr mit der Güte Gottes vereinbaren konnte. Der Sohn wurde durch ein Verbrechen genommen und Gott mußte es nur dulden. Es war nicht sein Wille, es war ein Verbrechen — des Juden.

Der Jude hatte Christus gekreuzigt. Gott wurde in der Kreuzigungsfantasie zurückgedrängt, ihm wurde eine passive Rolle auferlegt. Der aktive, der mordende, der opfernde war der Jude. In den unbewußten Fantasien der Christenwelt kam der Jude an genau diejenige Stelle, an der Gottvater stand, als die Legende geschaffen wurde. Für die spätere Christenwelt war doch der Jude weit greifbarer als der unsichtbare Gott. Außerdem mußte im Gefühle Christus gerächt werden. An Gott ließ sich aber eine Rache nicht gut vollziehen. Am Juden besser.

Der Tod Christi war also zuerst die Rache für die Ermordung des Vaters. Mit dieser Rache war das Verbrechen am Vater getilgt, die Söhne schuldlos. Nun hatten die schuldlosen Söhne ihr gutes Recht, Rache für die Ermordung des Bruders zu fordern. Der Täter war aber bereits zur Gottheit erhoben und dadurch unantastbar. Da griffen die Söhne in ihrem dunklen unbewußten Rachedrang tiefer, sie vergaßen den Inspirator, sie griffen nach der vollstreckenden Hand. Die

Hand war aber die des Juden. So wurde der Jude zum Mörder des Sohnes, so kam der Jude an Stelle des rächenden Vaters, so wurde der Jude zum Vaterersatz.

Die christliche Mythologie erhöhte also den Juden zum Vatersymbol. Seinem Charakter hatte er es zu verdanken, seiner tatsächlichen Aehnlichkeit mit dem Vater (wie oben beschrieben), daß er dem Arier unbewußtes Vatersymbol bis heute bleiben sollte. Als Vatersymbol mußte er aber auch die Haßliebe dieses Verhältnisses übernehmen, wobei der Haß im Bewußtsein gefestigt wurde, die liebende Erhebung zum Vorbild ins Unbewußte verdrängt. Und so festigte sich das Unheimliche am Juden.

H.

Das erotische Verhältnis zum Juden

kann hier nicht besprochen werden, weil mich das Material an sich zu größter Ausführlichkeit zwingen würde. Aus diesem Verhältnis, welches ich an vielen Patienten studieren konnte, möchte ich nur eines herausgreifen: die Tatsache nämlich, daß der typische Jude auf die arische Frau zumeist stark erotisch wirkt, auch wenn sie ihn nicht für schön hält, eher für abstoßend, unheimlich, gefahrvoll. Es ist eine „unheimliche, gefahrvolle, aber prickelnde Anziehungskraft, die vielleicht so groß ist, gerade wegen der drohenden Gefahr", wie mir eine Patientin berichtete. (Siehe: Feller, „Der Sprachfehler", eine Krankengeschichte. — Band II. des „Archiv für angewandte Psychologie".)

Ein ähnliches Verhältnis vom arischen Mann zur jüdischen Frau besteht nicht, was sofort begreiflich ist, wenn wir erfahren, daß dieses erotische Verhältnis aus dem Oedipuskomplex der arischen Frau stammt, wobei der Jude wieder

als Vatersymbol aufzufassen ist. Da die Mutter in diesen Verhältnissen keine Rolle spielt, so findet sich nichts dergleichen zwischen Jüdin und Arier, dem diese nichts mehr als eben ein Weib bedeutet.

J.

Die jüdische Gebärde.

Gegen unsere Behauptung über die große jüdische zivilisatorische Triebverdrängung spricht bei oberflächlicher Betrachtung sehr auffallend die bekannte „jüdische Gebärde", die ja bereits sprichwörtlich wurde. Die Gruppe von Juden, die in höchster Erregung verhandelt, dabei mit dem ganzen Körper, besonders mit den Händen durch die Luft fährt und gestikuliert, ist bekannt.

Allgemein wird aus dieser Beobachtung heraus auf die große jüdische Dynamik, auf das jüdische Temperament geschlossen. Doch da täuscht der Schein.

Klarheit erhält man, wenn man zu beobachten trachtet, bei welchen Gelegenheiten der Jude so „aus sich herauskommt" und so „typisch jüdisch" gestikuliert.

Da zeigt es sich, daß der Jude stets ruhig und gefaßt bleibt, und nur bei seinem Handel (im weitesten Sinne des Wortes) wird er so ungewöhnlich lebhaft.

Der Jude hat seine archaischen und infantilen Triebkomponenten verdrängt. Das, was an Trieben bei ihm frei blieb oder auf dem Umwege der Sublimierung frei wurde, ist positiv zivilisatorisch. Es ist konzentriert in seinem Berufe. Da genießen seine frei gebliebenen Triebe volle Bewegungsmöglichkeit. Und eben darum, weil seine physischen Emotionen nicht wie beim Arier zersplittert sind, sondern auf dieses Gebiet konzentriert, wirken sie da viel intensiver.

K.

Der jüdische Witz.

Alle Eigentümlichkeiten des Juden, seine anscheinende Trieblosigkeit, seine ruhige Unverwüstbarkeit, seine formalistische Anhänglichkeit an Gebräuche, seine nüchterne Weltbetrachtung, seine überrachend plötzliche Gebärde, stammen aus seinem Unbewußten. Der Jude selbst kennt die Quellen seiner Eigentümlichkeiten nicht, er kennt sie nicht mehr als der Arier.

Doch mit seinem klaren Verstande beobachtet er sie. Er nimmt sie zufolge seiner Abgeklärtheit (eben wegen der Triebverdrängung und Sublimierung) ruhig als Tatsache hin.

Er erkennt die unbewußten Quellen nicht, doch erkennt er um so deutlicher die Folgen.

Dieses Erkennen unbewußter Triebkräfte an äußeren Erscheinungen zwingt ihn zu seiner bekannten humoristischen Einstellung sich selbst gegenüber. Aus dieser Situation stammt der auffallende und überraschende „jüdische Judenwitz".

Es gibt weit weniger arische Witze über den Juden als jüdische Judenwitze. Auf den ersten Blick bleibt man vor dieser Tatsache in verständnislosem Staunen. Kein anderes Volk verzerrte sich selbst im Witze dermaßen wie der Jude.

Durch sein Verhalten zu seinem Unbewußten, durch sein nüchternes Wiedererkennen ihm selbst unverständlicher, aus dem Unbewußten stammender Handlungen erklärt sich der Judenwitz vollkommen (Exkurs 8).

L.

Asket, Künstler und Antisemitismus.

Der durchschnittliche Arier wird aus seiner Ambivalenz zum Antisemitismus getrieben. Der arische Asket und der arische Künstler sind nicht antisemitisch.

Der Asket ist ein Mann, der trotz seines Ariertums eine volle Triebverdrängung erreichte und die verdrängten Triebe wie der Jude in der Religion sublimierte. Da er die Triebverdrängung erreicht hat, besteht bei ihm auch keine ambivalente Einstellung ihr gegenüber. Er strebt sie nicht mehr erfolglos an, er muß sie demzufolge nicht mehr fürchten — er besitzt sie. Da bei ihm die Ambivalenz schwand, die Triebverdrängung erzielt ist, so besteht bei ihm auch kein Antisemitismus. Der Heilige in der Wüste gleicht vielmehr selbst in seinem Charakter auffallend dem Juden.

Der große Künstler, der wirkliche Künstler hat seine Triebe erfolgreich in der Kunst sublimiert. Er fand eine andere Lösung als der Heilige, eine Lösung am entgegengesetzten Pole, aber das Ergebnis der Lösung ist dasselbe: Der eine befähigte sich zur Zivilisation durch die Triebverdrängung, der andere durch die Befreiung der Triebe in der gefahrlosen Sublimierung — doch beide sind zivilisiert, haben keine Angst mehr vor der Zivilisation und stehen dem Juden als Symbol der Zivilisation gleichgültig gegenüber. Gerade die Einstellung zum Juden kann als Probierstein dienen: beim Asketen für seine erreichte Heiligkeit, beim Künstler für sein Künstlertum.

Antisemitische „Künstler" sind keine großen Künstler! Man prüfe ihre Werke genauer!!

M.

Antisemitismus in Serbien.

Bei arischen Völkern, die auf einer ganz geringen Stufe der Zivilisation stehengeblieben sind, gibt es keinen Antisemitismus.

Im Vorkriegsserbien, dem wilden Lande, welches 500 Jahre unter der Türkenherrschaft als Sklavengebiet vegetierte, keine Zivilisation haben konnte und in der Unfreiheit auch keine anstrebte, gab es keinen Antisemitismus.

Die Triebe waren frei, roh, wild. Der Vorkriegsserbe sprach über die Geschlechtsfunktionen so offen und betätigte sie so hemmungslos offen wie den Hungertrieb. „Ich bin hungrig, muß essen" — oder „ich bin aufgeregt, muß mit meinem Weibe verkehren", sagte man in Gesellschaft mit gleich ruhigem Gleichmut. Der Mann pries in Gesellschaft rückhaltlos die Qualitäten seiner Frau, beschrieb detailliert die Funktion ihrer Organe und seine eigene Lust beim Verkehr, wie er es mache usw. (Sehr geändert hat es sich in Serbien auch heute noch nicht!) Es ist dem Europäer schwer zu schildern, wie weit der Serbe in diesen Dingen geht, wie offen er spricht und handelt, wie gering seine Triebverdrängung blieb. Und er strebte auch nach keiner Verdrängung, da sie ihm als Türkensklaven doch nicht dienen konnte. Andererseits ließ ihm der türkische Herr alle private Freiheit, solange er seinen Tribut zahlte und sich in das Staatsleben nicht einmengen wollte.

Der Serbe konnte also seine Wildheit genießen. Von einer ambivalenten Einstellung zur Zivilisation war keine Rede. — Der Serbe war nie Antisemit. Selbst eine Spur von Antisemitismus konnte nicht bemerkt werden, obwohl es eine Zeit im vorigen Jahrhundert gab, in der der serbische Bauer zum finanziellen Sklaven der jüdischen Wucherer wurde, von denen ausgesaugt und ruiniert, bis der Staat ihn durch ein Gesetz wieder von den (durchweg jüdischen) Wucherern befreite. Auch in dieser traurigen Epoche gab es keinen Antisemitismus in Serbien.

Heute, wo Serbien anfängt, um eine eigene Zivilisation im freien Staate zu kämpfen, beginnt langsam auch der Antisemitismus. Er entwickelt sich parallel mit der aufsteigenden serbischen Nachkriegszivilisation.

N A C H W O R T

Ich beschließe damit meine vorläufige ungefähre Betrachtung über die Psychologie des Antisemitismus. Betonen möchte ich noch, daß mir bei dieser Arbeit nur der „typische Jude" vorschwebte. Der Antisemitismus in Europa ist ja auch nur gegen diesen typischen durchschnittlichen Juden gerichtet.

Im Judentum vollzog sich in den letzten Dezennien, besonders seit dem Dreyfus-Prozeß und mit der zionistischen Bewegung eine große, sehr interessante Wandlung. Es entwickelten sich einige neue Typen im Judentum. Diese Typen, besonders der „intellektuelle Jude", mußten in dieser kleinen Studie aus Raumgründen unberücksichtigt bleiben.

Es wäre interessant zu zeigen, wie dieser neue Jude immer mehr von seiner Zivilisation einbüßt, immer mehr Kultur gewinnt, sich dadurch immer mehr mit dem Arier im Triebleben ausgleicht — und was wohl das auffallendste bleibt, *immer mehr selbst zum Antisemiten wird!*

Antisemitismus = Errungenschaft von Kultur?

E X K U R S E

1.

Während die Gesetze den Lustgewinn des sozialen Verbotes real durch mutwillig erzeugte Unlust überkompensieren, werden sie von der Moral unterstützt, die durch das Heranziehen des Gewissens (Schuldgefühls) die Lust der Uebertretung auf dem Umwege über fiktive Werte mit Unlust überdeckt. Die Moral bringt aber weiter auch eine positive Leistung in dieses Verhältnis, eine Leistung, die dem Gesetze vollkommen versagt bleibt: es ist die Lustprämie des befolgten Verbotes, die Belohnung. Das Gesetz kennt nur Strafen für die Uebertretung, aber keine Belohnung für die Befolgung. Die Moral schenkt auf dem Umwege des befriedigten Gewissens (des befriedigten Ich-Ideals, des befriedigten Narzißmus) für die Befolgung der Gebote eine besondere narzißtische Lust, die aller realer Unterlagen entbehrt. So wird die Moral zur stärksten Stütze der Gesetze. So entschädigt die Moral das Individuum für den manigfachen Lustentgang, der ihm von der Zivilisation auferlegt wird, durch die lustvolle Befriedigung seines Narzißmus. Vorbedingung für diese Leistung ist es, daß die Moral zur Autorität wurde, daß ihre Gebote als Gebote des Ich-Ideals in die Seele aufgenommen wurden —: darum entbehren Kinder stets diese Lustprämie, denn die Gebote des kindlichen Ich-Ideals stimmen noch nicht überein mit den allgemeinen sozialen Geboten. Kinder erhalten deswegen von ihren Erziehern reale Belohnungen (Geschenke) für die Befolgung der Ge-

bote als Entschädigung für den individuellen Verzicht zugunsten der Gemeinschaft.

2.

Immer, wenn eine Regung der Verdrängung unterlag, aber in derselben nicht gefestigt wurde (durch eine Neurose, durch eine Rückkehr ins Bewußtsein in sublimierter Form...) wird alles als Gefahr empfunden, was geeignet wäre, das Verdrängte bewußt zu machen. Wenn der Drang nach einer Handlung ins Unbewußte verbannt wurde, so wird jedesmal die Begegnung mit dieser gewünscht-verdrängten Handlung zur Gefahr, sie löst heftige Affekte aus, die aber (zum Schutze vor dem Erkennen des wahren Verhältnisses) negativ sind, stets in Position gegen die Handlung. Der verdrängte Wunsch kommt ins Bewußtsein als Abneigung, Haß, Ekel... .— Der Mann der heutigen Gesellschaft hat seine primitiven, egoistischen Regungen verdrängt, doch eine endgültige Festigung des Verzichtes wird nicht erreicht. Der Weltkrieg 1914—1918 war ein schreiender Beweis dafür, wie dünn doch die Decke der Zivilisation über dem Unbewußten ruht. Unter jeder Uniform sah man deutlich ein Affenfell. Und wenn nun der Mann mit seinen zur Not verdrängten Regungen einem Verbrecher begegnet, der dasjenige wagt, wozu jenem der Mut fehlt, so wird der Verbrecher zur Verlockung und eben darum zur Gefahr. Die ganze moralische Empörung über das Verbrechen ist nur ein Beweis, wie verlockend das Verbrechen auf die Menschheit wirkt. Bestünde diese Verlockung nicht, so gäbe es an Stelle der moralischen Entrüstung nichts als kühle Gleichgültigkeit.

3.

Die marxistische These, welche besagt, alles Geschehen in der Gesellschaft werde von ökonomischen Verhältnissen be-

stimmt, ist vollkommen richtig und einwandfrei, wenn man unter „ökonomischen Verhältnissen" nicht „materielle Verhältnisse" mißversteht, wenn man vielmehr das hier als „ökonomisch" aufgefaßte auf Grund psychoanalytischer Erkenntnisse auch auf die „psychische Oekonomie" ausdehnt.

4.

Zwischen „Sublimierung in der Kunst" und „Sublimierung in der Religion" — oder: zwischen der Triebsublimierung des Ariers und der Triebsublimierung des Juden besteht ein prinzipieller Unterschied.

Der Arier sucht für seine verdrängten Triebe nicht nur eine Emotionsmöglichkeit auf irgendeinem Umwege, er hält auch am Inhalt, an der Qualität der Triebe fest. Er kann in der Kunst seine Triebe abreagieren, ohne sie irgendwie zu vergewaltigen. Seine Triebe sind in der sublimierten Form der Kunst bloß gefahrlos, harmlos, weil sie zielgehemmt wiederkommen, sonst aber qualitativ nicht different.

Dem Juden geht es in der Religion schon lange nicht mehr um den Inhalt. Er hat auf die Qualität seiner Triebe voll verzichtet, er sucht nur noch eine Emotionsmöglichkeit, bei der aber die Emotion inhaltslos, leer und formell erscheint.

Dem Juden handelt es sich also nur um ein ökonomisches, quantitatives Aequivalent für seine verdrängten Triebe, während der Arier in der Sublimierung seine verdrängten Triebe selbst wiederfinden will, in einer Form, die ihnen das Persönliche nahm.

5.

Beim Juden ist die unheimliche Wirkung nur viel intensiver, weit ausgeprägter, weil sie nicht bloß aus dieser einen Quelle stammt, sondern aus mehreren Schichten überdeterminiert wird.

6.

Der Witz ist das teilweise bewußte, teilweise unbewußte Wiedererkennen. (Siehe S. Freund, „Der Witz".) So sind der Witz und das Unheimliche innig verbunden. Es ist stets nur die Frage des Grades des Bewußtwerdens; durch diesen Grad des Bewußtwerdens wird bestimmt, ob eine Erscheinung als Witz oder als Unheimliches ins Bewußtsein kommt.

Aus diesem Zusammenhang wird es verständlich, daß derselbe Jude, über den es so zahlreiche Witze gibt, und der die Welt schon so reichlich zum Lachen rührte, doch immer wieder (oder richtiger: abwechselnd) unheimlich wirkt.

7.

Es scheint mir, daß die schlagende psychologische Aehnlichkeit zwischen Vater und Jude von mir noch nicht plastisch genug dargestellt wurde. Die Aehnlichkeit ist vollkommen in der Kinderstube verankert, sie liegt nicht im Wesen des Vaters real, vielmehr im Bilde, welches sich das Kind vom Vater konstruiert. Ebenso finden wir die Aehnlichkeit weniger am Juden real als am Bilde, welches sich der Arier im Verlauf der Jahrhunderte vom Juden ausbaute.

In der Kinderstube ist der Vater *Konkurrent im Kampfe um den Erfolg* des Kindes bei der Mutter. Der Vater ist stets durch sein in der Kinderstube als *fremdartig* empfundenes Wesen der *Friedensstörer*. Im Kampfe des Kindes gegen den Vater ist dieser stets der *Unüberwindliche*. Er ist der *Erfolgreichere, hartnäckig Zielbewußte, Gleichmütige,* der sich niemals *aus der Fassung bringen* läßt. Im Vergleiche mit der kindlichen Dynamik ist er der *Selbstbeherrschte, Gefaßte, Kühle, Berechnete, spöttisch Erhabene,* an dem alle kindliche Wut ohnmächtig abprallt. *Ueberall steht er im Wege,* wo das Kind vermeint, das Recht auf größere Bewegungsfreiheit zu verdienen. —

Diese Charakteristik der Vatervision der Kinderstube ließe sich noch lange fortsetzen. Doch die hervorgehobenen Worte genügen bereits, zu zeigen, daß eben diese Züge es sind, die vom Arier am Juden so peinlich empfunden werden. —

Uebrigens ist es wichtig, daß bereits der Vater in der Kinderstube als Repräsentant der Zivilisation auftritt, daß also die ambivalente Einstellung des Kindes zum Vater bereits ein Vorbote, ein erstes Urstadium seiner ambivalenten Einstellung zur Zivilisation ist.

Das Kind ist der triebhafte, hemmungslose Wilde, dem durch den Vater nach und nach unerbittlich die Tabu der Zivilisation auferlegt werden. Der Vater erscheint als Erfüllung, als Realisation, als Symbol dieser Gebote, dieser unlustvollen Unterdrückungen, Entsagungen. — So ist die ambivalente Gefühlseinstellung zum Vater, zum Juden und zur Zivilisation ein und dieselbe, im Wesen identische Ambivalenz.

8.

Der jüdische Witz konnte hier nur flüchtig behandelt werden. Zu lesen: Theodor Reik, „Lust und Leid im Witz". Reiks Ausführungen über den Judenwitz sind unbedingt wertvoll und richtig. Wenn er aber sagt, die geheime Agression des Judenwitzes gelte dem jüdischen Gott, Jehovah, so muß ich dazu sagen: eben dieser Jehovah ist das Symbol der jüdischen Zivilisation, des jüdischen Lebensverzichtes, der jüdischen Entsagung, der jüdischen Triebverdrängung. — Gilt demnach die Agression des Judenwitzes Jehovah, so gilt sie der jüdischen Zivilisation, dem jüdischen Lustentgang am Leben. Im jüdischen Witze begegnen wir den schwachen (und doch so starken) Resten der ambivalenten Einstellung des Juden zu seiner Zivilisation. Wir sehen, wie viel kräftiger diese Ambivalenz beim Arier ausgeprägt und aktiv ist. Beim Juden verschanzte sie sich hinter den Witz.

LITERATURVERZEICHNIS *)

Sigm. Freud: Gesammelte Schriften (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Leipzig, Wien, Zürich).

Band V: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. — Ueber einige neurotische Mechanismen bei Eifersucht, Paranoia und Homosexualität. — Der Untergang des Oedipuskomplexes. — Triebe und Triebschicksale. — Das Unbewußte. — Die Verdrängung. — Trauer und Melancholie.

Band VI: Massenpsychologie und Ich-Analyse.

Band IX: Der Witz.

Band X: Totem und Tabu. — Das Unheimliche.

Band XI: Der Humor.

Theodor Reik: Lust und Leid im Witz (Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien).

F. M. Feller: „Der Sprachfehler." Eine Krankengeschichte. (Archiv für angewandte Psychologie, Band II, Berlin.)

*) Als Behelf für Leser, die das im vorliegenden Buche behandelte Problem selbst weiter verfolgen wollen.

„Archiv für angewandte Psychologie“

HERAUSGEBER: F. M. FELLER / BERLIN-WILMERSDORF
NASSAUISCHE STR. 42 / FERNRUF: H1 PFALZBURG 2241

BAND I: F. M. FELLER

„Der Antisemitismus“

Soeben erschienen Preis RM 4.—

BAND II: F. M. FELLER

„Der Sprachfehler“

Erscheint
in den ersten Tagen des Januars

Preis RM 5.60

Die Krankengeschichte und die psychoanalytische Lösung der Sprachaphasie des Fräulein Martha G.

Allgemeinverständlich dargestellt.

Das Buch endet mit einem pädagogischen Ausblick über die Sexualerziehung der Kinder

BAND III: CARL STURTZKOPF

„Farbenlehre als Kundenberatung“

Ersch. Anfang Februar Preis RM 4.50

Für die tägliche Praxis von Industrie und Handel

BAND IV: F. M. FELLER

„Grundlagen einer neuen psychoanalytischen Werbetheorie“

allgemeinverständlich für die tägliche Praxis geschrieben

Erscheint Mitte Februar Preis RM 20.—

BAND V: F. M. FELLER

„Versuch einer neuen psychoanalytischen Erziehungstheorie“

Für Eltern und Erzieher

Erscheint im März Preis RM 15.—

PREISE UNVERBINDLICH!